



www.geschichte-wien.at

ISSN 0043-5317
GZ 02Z032782 M



Verein für Geschichte
der Stadt Wien

Web: www.geschichte-wien.at
Email: post@geschichte-wien.at
Wiener Stadt- und Landesarchiv
1110 Wien, Gasometer D, Guglgasse 14
Postanschrift: Rathaus, A-1082 Wien
Telefon (01) 4000 84815 (Durchwahl)

Wiener Geschichtsblätter



Verein für Geschichte
der Stadt Wien

74. Jahrgang

Heft 2/2019

WIENER GESCHICHTSBLÄTTER

**Das Wien[n]erische Diarium im 18. Jahrhundert –
Digitale Erschließung und neue Perspektiven (Teil I)**
Nach einem Konzept von Anna Mader-Kratky – Claudia Resch
und Martin Scheutz

Claudia Resch

Das Wien[n]erische Diarium und seine digitale Erschließung

Dario Kampkaspar

Das DIGITARIUM – Volltexterstellung und Nutzungsmöglichkeiten

Nora Fischer

Von Orten im Wien[n]erischen Diarium

Michael Pölzl

Der Kaiser von Marocco

Manuel Wille

Zeitungen des 18. Jahrhunderts im Kontext des Höflichkeitsdiskurses

Isabella Wasner-Peter

Max von Portheims Katalog und das Wien[n]erische Diarium

Christina Krakovsky – Andrea Reisner

Mit dem Diarium auf Zeitreisen

74. Jahrgang – Heft 2/2019

WIENER GESCHICHTSBLÄTTER

Impressum

Herausgeber und Verlag
Verein für Geschichte der Stadt Wien
ZVR: 219586106
DVR: 0468801

Redaktion
Univ.-Doz. MMag. Dr. Andreas Weigl
Tel.: +43 (0)1 4000 84871
andreas.weigl@wien.gv.at
Lektorat: Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Susanne Claudine Pils, MAS

Wiener Stadt- und Landesarchiv (MA 8)
Gasometer D, Guglgasse 14, 1110 Wien
Postanschrift: Rathaus, 1082 Wien
Zusendung von Manuskripten an o.a. Postanschrift

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die VerfasserInnen verantwortlich.
Briefe an Autorinnen und Autoren werden von der Redaktion weitergeleitet.

Druck: DonauForumDruck, 1230 Wien

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Magistratsabteilung 7 – Wissenschafts- und
Forschungsförderungen

OGB



Inhalt

Beiträge	Seite
Das <i>Wien[n]erische Diarium</i> im 18. Jahrhundert – Digitale Erschließung und neue Perspektiven (Teil I) Nach einem Konzept von Anna Mader-Kratky – Claudia Resch und Martin Scheutz Anna Mader-Kratky – Claudia Resch – Martin Scheutz Das <i>Wien[n]erische Diarium</i> im 18. Jahrhundert Neue Sichtweisen auf ein Periodikum im Zeitalter der Digitalisierung	93
Claudia Resch Das <i>Wien[n]erische Diarium</i> und seine digitale Erschließung oder: „Was die Zeitungsleser vor Geräte haben müssen?“	115
Dario Kampkaspar Das <i>DIGITARIUM</i> – Volltexterstellung und Nutzungsmöglichkeiten	131
Nora Fischer Von Orten im <i>Wien[n]erischen Diarium</i> Anmerkungen zu den Voraussetzungen einer Annotation von Ortsnamen	137
Michael Pözl Der Kaiser von Marocco Die Problematik der Annotation von Personennamen im <i>Wien[n]erischen Diarium</i> und Ansätze zur Beschlagwortung	151
Manuel Wille Zeitungen des 18. Jahrhunderts im Kontext des Höflichkeitsdiskurses <i>Hamburgischer Unpartheyischer Correspondent</i> und <i>Wiener Zeitung</i> im Vergleich	163
Isabella Wasner-Peter „Ich habe jeden, der gebraucht werden könnte“ Max von Portheims Katalog und das <i>Wien[n]erische Diarium</i>	183
Christina Krakovsky – Andrea Reisner Mit dem <i>Diarium</i> auf Zeitreisen Wie die <i>Wiener Zeitung</i> ihr Archiv als journalistische Quelle nutzt und dabei Leserinnen wie Leser Geschichte schreiben	193
Anhang	
Biografien der Autorinnen und Autoren	203
Literatur zur Geschichte und Heimatkunde	
Zeitschriftenschau	207
Bücherschau	210
Vereinsnachrichten	
Protokoll der Vollversammlung 2019	217
Personalien	220
Informationen und Veranstaltungen	
Veranstaltungen unseres Vereins	221
Veranstaltungsberichte	222

Anna Mader-Kratky – Claudia Resch – Martin Scheutz

Das *Wien[n]erische Diarium* im 18. Jahrhundert

Neue Sichtweisen auf ein Periodikum im Zeitalter der Digitalisierung

Historische Zeitungen sind Quellen von besonderem Wert – selten sind sie selbst Gegenstand der Forschung; häufiger bieten sie mit ihren zeitgebundenen, detailreichen Inhalten eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen und Erkenntnisinteressen. Das 1703 gegründete *Wien[n]erische Diarium*, ab 1780 die *Wiener Zeitung*, stellt hierin keine Ausnahme dar.

Die fortschreitende Digitalisierung ermöglicht nun neue Sichtweisen auf das lange Zeit vernachlässigte Quellenmaterial: Breit angelegte Digitalisierungsinitiativen, wie sie in den letzten Jahren europaweit von Bibliotheken und Archiven durchgeführt worden sind, führen die Benutzerinnen und Benutzer historischer Zeitungsbestände näher an ihr reiches Quellenmaterial heran. So haben Forschende seither die Möglichkeit, eine Fülle von digitalisiert zur Verfügung gestellten Zeitungsseiten einzusehen, indem sie „per Mausclick“ auf bestimmte Ausgaben zugreifen. – Wie aber könnte sich die Recherche im Medium noch verbessern, wenn die Zeitungsseiten nicht nur als Bild, sondern auch als Volltext vorlägen? Welche weiteren Erschließungsmaßnahmen wären erforderlich, um insbesondere das *Wien[n]erische Diarium* zu einem vielfach konsultierten und mehrfach (wieder-) verwendbaren Datenschatz zu machen?

Diese zentrale Frage und mögliche Auswertungshorizonte verbinden die Beiträge im vorliegenden zweiten Heft und im unmittelbar darauffolgenden dritten Heft des 74. Jahrgangs der *Wiener Geschichtsblätter*. Dass über die digitale Transformation dieses Periodikums derzeit intensiv und erstmals auch disziplinenübergreifend nachgedacht wird, ist der Initiative eines Digitalisierungsprojekts zum *Wien[n]erischen Diarium* zu verdanken, das derzeit an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) durchgeführt wird. Sein Titel – „Das *Wien[n]erische Diarium*: Digitaler Datenschatz für die geisteswissenschaftlichen Disziplinen“¹ – verweist einerseits auf die Fülle an Daten und Informationen, die diese historische Quelle enthält, und andererseits auf die Vielzahl von Anknüpfungspunkten, die sich daraus für Forschende zahlreicher Fachrichtungen ergeben (*Abb. 1*).

Vor dem Wissen, dass an der Nutzung des historischen Periodikums in einer digitalen Umgebung großes wissenschaftliches Interesse besteht, wird seit mittlerweile zwei Jahren nicht nur an einem Workflow zur Volltexterschließung gearbeitet, sondern auch an einer ersten prototypischen Benutzeroberfläche namens *DIGITARIUM*.

¹ Da der umfangreiche Quellenbestand für mehr als eine Disziplin relevant ist, handelt es sich um ein Kooperationsprojekt im besten Sinne: Die Projektleitung ist am Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) angesiedelt, das auf eine jahrelange Expertise bei der Erschließung historischer Texte verweisen kann und für die digitale Publikation der Texte verantwortlich zeichnet. Der Digitalisierungsworkflow erfolgt in Kooperation mit der Gruppe Digitalisierung und Elektronische Archivierung beziehungsweise dem Forschungszentrum Digital Humanities an der Universität Innsbruck; Kollationierungen und Vorüberlegungen zur Anreicherung der Daten werden gemeinschaftlich mit der Abteilung Kunstgeschichte des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen (IKM) der ÖAW durchgeführt.



Abb. 1:
Gebundene Ausgaben des
Wien[n]erischen Diarii des Jahres
1743 aus der Sammlung Woldan
der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften
(© ÖAW/APA-Fotoservice/Schedl)

Parallel dazu hat sich das Projektteam mit jenen Expertinnen und Experten vernetzt, die häufig mit dem *Diarium* arbeiten und mit dem Quellenmaterial so vertraut sind, dass künftige Nutzungsszenarien entworfen werden können. In Zusammenarbeit mit den Fachgemeinschaften wird erwogen, wie die Zeitung in digitaler Umgebung idealerweise aussehen müsste, welche Suchanfragen möglich sein sollten und – davon abhängig – mit welchen technischen Funktionalitäten ein Interface ausgestattet sein müsste, sodass die Volltexte weiter angereichert werden können.

Unter den Zusammenkünften, zu denen das Projektteam die „Liebhaber (und Liebhaberinnen) des *Diarii*“ regelmäßig einlädt, um über konkrete Forschungspraktiken zu beraten und Empfehlungen für die weitere Erschließung des Datenschatzes abzugeben, war die Konferenz „Vom Diarium zum DIGITARIUM“² an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im April 2018 von besonderer Bedeutung: Im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung wurden nach einjähriger Projektlaufzeit erste Zwischenergebnisse und Auswertungshorizonte präsentiert; weiters konnten Kollegen aus Deutschland und der Schweiz von ähnlichen historischen Zeitungsportalen berichten und die Diskussion wurde für ein erweitertes Publikum von Forschenden, IT-Expertinnen und Experten, Bibliotheks- und Archivverantwortlichen, Leserinnen und Lesern der *Wiener Zeitung* und Studierenden geöffnet. Begleitet wurde dieses Vernetzungstreffen von einem experimentellen „DIGITARIUM Lab“ und einer Postergalerie, die Studierende am Institut für Geschichte der Universität Wien in der Lehrveranstaltung „Stadt und Hof im Text. Das *Wien[n]erische Diarium* und seine Textstrategie im 18. Jahrhundert“ im Wintersemester 2017/2018 unter Anleitung von Claudia Resch und Martin Scheutz gestaltet hatten.

Als Team, das diese Konferenz konzipiert und gestaltet hat, freuen wir uns sehr, dass ein Großteil der Referate sowie ein Posterbeitrag nun so zeitnah Eingang in die *Wiener Geschichtsblätter* finden, wofür wir den Autorinnen und Autoren sowie dem Verein für Geschichte der Stadt Wien zu danken haben.

Alle Beiträge dieser Hefte sind dem *Wien[n]erischen Diarium* im 18. Jahrhundert gewidmet und stehen für sich – sie können daher sowohl einzeln als auch im Verbund gelesen werden; thematische Verweise und Bezüge finden sich in den Anmerkungen. Das vorliegende Heft 2 (2019) bespricht Grundlegendes zur Digitalisierung von historischen Zeitungen, gibt Einblicke in technische Voraussetzungen, fragt nach der Auffindbarkeit von Personen- und Ortsnamen und beschäftigt sich mit Struktur und Sprache des Mediums. Beschlossen wird dieses Heft von den partizipativ gestalteten publizistischen *Zeitreisen*, die heutige Leserinnen und Leser gemeinsam mit dem Geschichtsfeuilleton der *Wiener Zeitung* unternehmen. Das unmittelbar folgende Heft 3 (2019) wird sich einzelnen Forschungsfragen widmen, die sich aus Sicht der verschiedenen Disziplinen, beispielsweise der Kunst- und Musikgeschichte, der Theatergeschichte oder der Wissenschaftsgeschichte, aus dem *Wien[n]erischen Diarium* entwickeln lassen.

Zeitungen in der Frühen Neuzeit – das *Wien[n]erische Diarium*

Die Frühe Neuzeit lässt sich als Zeitalter einer Medienrevolution verstehen, nach den *Straßburger Relationen* 1605 und den Wolfenbütteler *Aviso[s]* 1609³ kamen bald im ganzen Heiligen Römischen Reich, abhängig vom Rhythmus der Post, Zeitungen auf den Markt. Die Entwicklung der Zeitungen lässt sich dabei als ein städtisches Phänomen verstehen, weil es nur dort die Einheit von Produktion (im Sinne von Druckereien), Vertrieb (Poststation, Postverteilung) und Rezeption durch ein lesefähiges und leseinteressiertes Publikum gab.⁴ Die Entwicklung der Zeitungen nach den Prinzipien der Periodizität, der Aktualität, der Universalität und der Publizität fand im Heiligen Römischen Reich in beeindruckender Geschwindigkeit statt, zwischen 1605 und 1700 lassen sich 200 Zeitungsunternehmer in rund 80 Druckorten bei einer durchschnittlichen Auflage von 350 bis 400 Exemplaren/Zeitungsausgaben nachweisen.⁵ Die Zeitungen waren eng an das Reichspostsystem angeknüpft und häufig an Knotenpunkten der Post angesiedelt. Nach methodisch nicht unproblematischen Schätzungen erreichten die Zeitungen rund 20 Prozent aller lesefähigen Männer und Frauen. Aber auch erste Kritik und eine öffentliche Debatte über die „Zeitungssucht“ zeigt sich an Titeln wie *Vom Gebrauch und Mißbrauch der Zeitungen* (1700) des Juristen und Historikers Johann Peter von Ludewig (1668–1743).⁶ Aus der Sicht des Theologen Johann Ludwig Hartmann (1640–1684) erschien 1679 die *unzeitige Neue-Zeitungs-Sucht* sündhaft, es *reisset die Begierde / was neues zu hören / aller Orthen am stärckesten ein / wann man viel von Kriegen und Geschrey*

³ Zur Biografie des Herausgebers der *Relationen*, Johann Carolus (1575–1634), und zur frühen Zeitungsarbeit vgl. Martin WELKE, Johann Carolus und der Beginn der periodischen Tagespresse. Versuch, einen Irrweg der Forschung zu korrigieren, in: Martin WELKE – Jürgen WILKE (Hg.), 400 Jahre Zeitung. Die Entwicklung der Tagespresse im internationalen Kontext, Bremen 2008, 8–116, hier 70–106.

⁴ Jürgen WILKE, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, Köln/Weimar/Wien 2000 (UTB 3166: Kommunikation und Medien), 44–65.

⁵ Andreas WÜRGLER, Medien in der Frühen Neuzeit, München 2009 (Enzyklopädie deutscher Geschichte 85), 35 f.; Erich STRASSNER, Zeitung, Tübingen 21999 (Grundlagen der Medienkommunikation 2), 79.

⁶ Werner FAULSTICH, Mediengeschichte von den Anfängen bis 1700, Göttingen 2006, 157 f.; zur Zeitungsdebatte im 17. und 18. Jahrhundert Jürgen WILKE (Hg.), Die frühesten Schriften für und wider die Zeitung, Baden-Baden 2015 (Ex libris Kommunikation 17), 39–42.

von Kriegs-Sachen höret.⁷ Zudem tauchte schon frühneuzeitlich der Vorwurf des medialen Betruges auf, weil *Zeitungs-Schreiber betriegen* [...] *wenn sie eine Begebenheit, welche sich an einem Orte zugetragen haben soll, ohne Not vielfältig wiederholen, und damit nur die Blätter voll werden mögen.*⁸

Die erste Tageszeitung der Welt, die *Einkommende Zeitung*, erschien 1650 an sechs Wochentagen in Leipzig und wurde vom dortigen Drucker und Buchhändler Timotheus Ritsch (1614–1678) herausgegeben – der Regelfall blieb aber für lange Zeit die wöchentlich erscheinende Zeitung im Quart- oder Oktavformat, also mit vier oder acht Seiten Umfang. Die ersten Zeitungen zeigten in ihrer faktenorientierten Darstellung ebenso wenig redaktionelle Bearbeitung der einlangenden Nachrichten wie auch geringe Formen der Rezeptionssteuerung der Leserschaft.⁹ Dennoch sollte man auch die Meinungssteuerung frühneuzeitlicher Zeitungen nicht unterschätzen, weil die Redakteure meist hinterlistig-unkommentiert, aber hoch selektiv „bestimmte, als Tatsachenberichte sich ausgebende Interpretationen von Ereignissen einrücken ließen“.¹⁰

Mit dem 1. August 1703 erschien erstmals das *Wien[n]erische Diarium*, das vom Verleger Johann Baptist Schönwetter (1671–1741)¹¹ herausgebracht wurde. Schönwetter, der einer Frankfurter Buchdruckerfamilie entstammte, agierte seit 1700 in Wien und fungierte als Universitätsbuchdrucker sowie als kaiserlicher Hofbuchdrucker. Seit 1702 druckte Schönwetter etwa die ersten Staats- und Amtskalender der Habsburgermonarchie. Die Residenzstadt Wien zählte bereits im 17. Jahrhundert zu den bedeutenden Zeitungsorten des Heiligen Römischen Reiches – als erste von Matthäus Formica gedruckte Zeitung in Wien erschien 1621 die *Ordinari Zeittung*. Das Zeitungsvolumen stieg auch in Wien rasch an, so publizierte man dort 1622 zwei Zeitungen, 1646 drei und ab 1671 sogar sechs Blätter wöchentlich.¹² Am Ende des 17. Jahrhunderts bestanden in Wien der lateinische *Cursor ordinarius* (1671–1706), der italienische *Corriere ordinario* (1671–1721) – beide seit 1678 von Johann van Ghelen (1645–1721) verlegt. Daneben bestanden die *Extra Ordinari Mittwochs Post Zeittungen* (1644–1705).¹³ In der Spätzeit der Regierung von Leopold I. (Regierungszeit 1658–1705) und vor dem Hintergrund des Spanischen Erbfolgekrieges setzte sich bei Hof die Auffassung durch, dass auch Wien eine eigene, hofnahe Zeitung benötigen würde.¹⁴

Die Medienlandschaft um 1700 erwies sich als hoch aktiv und die Zeitungen avancierten neben der Flugblattpublizistik im 18. Jahrhundert zu Diskursflächen des öf-

⁷ Ebd., 140; Zitat davor 146.

⁸ So in Georg Paul Hönnis *Kurz eingerichtetem Betrugslexikon* von 1720, zitiert bei STRASSNER, *Zeitung* (Anm. 5), 56.

⁹ Roger MÜNCH – Christian GÖBEL, *Zeitung*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 15 (2012), Sp. 410–419, hier Sp. 411.

¹⁰ WÜRGLER, *Medien* (Anm. 5), 107.

¹¹ Heinz Günter SCHMITZ, Schönwetter, in: *Neue Deutsche Biographie* 23 (2007), 425.

¹² Helmut W. LANG, *Die deutschsprachigen Wiener Zeitungen des 17. Jahrhunderts*, Dissertation Wien 1972, 160. Als Beispiel <http://brema.suub.uni-bremen.de/zeitungen17>: *Ordentliche Postzeitungen* (1622–1705); *Ordinari Zeittung* (1622–1699) [04.01.2019].

¹³ Klaralinda MA – Brigitta PSARAKIS, *Pressewesen*, in: Peter CSENDES – Ferdinand OPLL (Hg.), *Die Stadt Wien*, Wien 1999 (*Österreichisches Städtebuch* 7), 408–413, hier 409.

¹⁴ Wolfgang DUCHKOWITSCHE, „Mit couriosen Raisonements und politischen Reflexionen untermenget“. Der Post=tägliche Mercurius (1703–1725) – Pionier von Qualitätszeitungen, in: DERS., *Medien: Aufklärung – Orientierung – Missbrauch. Vom 17. Jahrhundert bis zu Fernsehen und Video*, Wien 2014 (*Kommunikation.Zeit.Raum* 3), 149–164, hier 150 f.; zur Zeitung zwischen „bürgerlichen und absolutistischen Interessen“ vgl. Werner FAULSTICH, *Die bürgerliche Mediengesellschaft (1700–1830)*, Göttingen 2002 (*Die Geschichte der Medien* 4), 29–44.

fentlichen Rasonierens.¹⁵ Das Phänomen der öffentlichen Meinung¹⁶ taucht um 1700 im städtischen Raum erstmals auf, ein von Zeitungen und Flugblattpublizistik unterfütterter neuer „medialer Resonanzraum“¹⁷ entstand. Zeitungen der Frühen Neuzeit waren privatwirtschaftliche Unternehmungen, was ein zahlkräftiges Publikum in einer ständisch strukturierten Konsumwelt voraussetzt und inhaltlich das Politische öffentlich zur Debatte stellte. Anfänglich bestanden 60 bis 90 Prozent der Nachrichten in den „Relationszeitungen“ der Frühen Neuzeit aus unkommentierten Kriegs- und Politikmeldungen,¹⁸ die restlichen Sachgebiete wie Wirtschaft oder „Sensationen“ waren dabei von minderer Bedeutung. Bei den frühen Zeitungen wurden die Nachrichten nach dem Einlaufen der über die Post vermittelten Korrespondenzen angeordnet, die Zeitungen präsentierten sich dem Leser als eine „Sammlung prinzipiell eigenständiger [in der Zeitung als Redewiedergabe ausgewiesenen] Korrespondenzen“¹⁹ mit einer aus Ortsnamen und Absendedatum bestehenden Überschrift aus den verschiedenen Teilen Europas.

Mit einem „Anschlagzettel“ (um 1701) rief der österreichische Landesfürst kurz nach dem Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges dazu auf, eine neue Zeitung in Wien zu begründen und man lockte amtlicherseits mit verschiedenen Vorteilen.²⁰ Schon den Zeitgenossen wurde deutlich, dass *bey Hofe täglich [...] ein Sekretarius / Page / Cammerdiener / die einkommende Novellen lesen muss / welches sodan zu vielen stattlichen Gesprächen / will nicht sagen Rathschlägen und Verschickungen hernach Anlaß giebet.*²¹

Johann Baptist Schönwetter erhielt nach der Vorlage des 1702 erschienenen *Staatskalenders* mit dem 10. Jänner 1702²² das Recht auf die Herausgabe einer wöchentlichen Zeitung, doch konzentrierte sich Schönwetter 1702 noch auf ein Zeitungsprojekt zur Herausgabe der Regensburger Reichstagsbeschlüsse und erst im Frühjahr 1703 nahm das Projekt des *Wien[n]erischen Diarii* konkrete Formen an.²³ In seiner Premierenum-

¹⁵ Margot LINDEMANN, *Geschichte der deutschen Presse*. Band 1: Deutsche Presse bis 1815, Berlin 1969, 125 f.; Paul Jacob Marperger im Jahre 1726 – *Solche Zeitung-Buden, Boutiques oder Comptoirs, wann sie zumahl fein geraum seyn, dienen hernach zur Versammlung und Entretien vieler curiosen Leute von allerhand Ständen, Gelehrten und Ungelehrten, Staats- Kauff- und Kriegs-Leuten, Fremden und Einheimischen; Wobey man dann mit Lust das raisonniren über allerhand Staats- und Welt-Händel, sonderlich in Holland und in denen Seestädten, wo das freye Reden nicht so verfänglich als andere Orten ist, anhören kan.*

¹⁶ Mit der Betonung einer „späten“ öffentlichen Meinung am Ende des 18. Jahrhunderts dagegen Clemens ZIMMERMANN, *Öffentliche Meinung*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit* 9 (2009), Sp. 336–338.

¹⁷ Zur „Anschlusskommunikation“ der Medien vgl. Daniel BELLINGRADT, *Flugpublizistik und Öffentlichkeit um 1700. Dynamiken, Akteure und Strukturen im urbanen Raum des Alten Reiches*, Stuttgart 2011 (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 26), 369–379.

¹⁸ Jürgen WILKE, *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft*, Berlin/New York 1984, 124–131; DERS., *Nachrichtenauswahl und Medienrealität in vier Jahrhunderten. Eine Modellstudie zur Verbindung von historischer und empirischer Publizistikwissenschaft*, Mainz 1982, 122–137.

¹⁹ Thomas SCHRÖDER, *Die ersten Zeitungen: Textgestaltung und Nachrichtenauswahl*, Tübingen 1995, 68, 89 f.

²⁰ Zu diesem verschollenen „Anschlagzettel“ vgl. DUCHKOWITSCH, „Mit couriosen Raisonements“ (Anm. 14), 151.

²¹ Kaspar STIELER, *Zeitungs Lust und Nutz*, Hamburg 1695, zitiert nach Wolfgang DUCHKOWITSCH, *Absolutismus und Zeitung. Die Strategie der absolutistischen Kommunikationspolitik und ihre Wirkung auf die Wiener Zeitungen 1621–1757*, Dissertation Wien 1978, 152. Die Dissertation von Duchkowitzsch stellt immer noch eine unerlässliche Grundlage der Mediengeschichte des frühen 18. Jahrhunderts dar. Zu Kaspar Stieler vgl. auch Franz MAUELSHAGEN, *Der Hof im Medienwandel der Frühen Neuzeit*, in: Ulf Christian EWERT – Stephan SELZER (Hg.), *Ordnungsformen des Hofes*, Kiel 1997 (Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Sonderheft 2), 98–108.

²² DUCHKOWITSCH, *Absolutismus und Zeitung* (Anm. 21), 156.

²³ DUCHKOWITSCH, „Mit couriosen Raisonements“ (Anm. 14), 153. Weitere Verlängerungen der Privilegierungen erfolgten 1712 und 1719; DUCHKOWITSCH, *Absolutismus und Zeitung* (Anm. 21), 170–174.

mer vom 8. August 1703 verpflichtete sich Schönwetter, *Alles Denckwürdige / so von Tag zu Tag sowohl aus Wien als auch auß der gantzen Welt allda nachrichtlich eingeloffen*²⁴ zu drucken. Die Premierenummer unterstreicht den staatswissenschaftlichen Wert der Zeitung, aber auch die Betonung des Höfischen und der Bürgerstadt: Hofnachrichten, Ankünfte und Abgänge von Personen in und aus Wien, Sterbenachrichten aus der Residenzstadt, Kriegsnachrichten sollten in diesem *Wienerischen Diario oder Tag-Buch* den Leserinnen und Lesern aufgewartet werden. Im Wesentlichen sollten zwei Mal in der Woche (am Posttag Mittwoch und Samstag) zudem die *merckwürdigsten / wahrhaftigsten / und allerneuesten / so schriftlich als gedruckter allhier einlauffenden Begebenheiten / ohne einigen Oratorischen und Poetischen Schminck / auch Vorurtheil / sondern der blossesten Wahrheit derer einkommenden Berichten gemäß*²⁵ gedruckt werden. Schönwetter musste für die Herausgabe der Zeitung und für die exklusive Lieferung von Hof- und Stadtnachrichten keine Gebühren zahlen, sondern scheint dafür noch *extra recompensiret worden*²⁶ zu sein.

Aber auch ein zweiter Wiener Buchdrucker ergriff die Chance zur Gründung einer wöchentlich zwei Mal erscheinenden Zeitung: Johann Paul Sedlmayer stellte vermutlich in der zweiten Jahreshälfte 1702 einen Antrag, der am 30. Dezember 1702 genehmigt wurde. Mit dem 30. Jänner 1703 erschien die erste Ausgabe des *Post=täglichen Mercurius*, eine posttäglich zwischen 1703 und 1725 aufgelegte Zeitung²⁷ – das große Interesse des Wiener Hofes an einer eigenen Zeitung verdeutlicht sich an der raschen Umsetzung dieses Zeitungsprojektes. Obwohl Sedlmayer sein Privileg rund ein Jahr nach Schönwetter erhalten hatte, konnte er ihn produktionstechnisch um ein halbes Jahr überholen. Sedlmayer unterstrich im „Editorial“, *seinen stylum zu Jedermanns Vergnügen einzurichten / unterdessen auch die sonderbahre bestellte Correspondence sich bessern wird*.²⁸

Das *Wien[n]erische Diarium* erschien zwei Mal die Woche (Mittwoch/Samstag) in einem kleinen Format von circa 16 Zentimeter Breite und einer Höhe von 20 Zentimeter bei einem Umfang von acht Seiten.²⁹ Erst ab 1721 sind wir über den Preis einer Einzelausgabe informiert: Sieben Kreuzer kostete eine Ausgabe, ein Jahresabonnement gegen zwölf Gulden;³⁰ auch die Stadt Wien bezog ein Jahresabonnement des *Wien[n]erischen Diarii*, das etwa 1729 unter den jährlichen Ausgaben in den Oberkammeramts-

²⁴ Wien[n]erisches Diarium Nr. 1 (8. August 1703), pag. 1.

²⁵ Ebd., pag. 2.

²⁶ Ernst Victor ZENKER, Die Geschichte der Wiener Zeitung in ihrem Verhältnisse zur Staatsverwaltung auf Grund archivalischer Forschungen dargestellt, in: Zur Geschichte der kaiserlichen Wiener Zeitung, 8. August 1703/1903, Wien 1903, 2.

²⁷ Post=täglicher Mercurius, oder Ein besondere Post=tägliche Relation, von den wichtigsten in Europa vorgehenden Affairen und Actionen / mit couriosen Raisonements, und Politischen Reflexionen untermenget / den Neu-Begierigen zur beliebigen Vergnügung zusamben getragen / und verleget in der Käyserl. Residentz-Stadt Wienn (Ausgabe 8. Dezember 1703).

²⁸ DUCHKOWITSCH, „Mit couriosen Raisonements (Anm. 14), 154; ZENKER, Geschichte der Wiener Zeitung (Anm. 26), 1–12, hier 1.

²⁹ Andrea REISNER – Alfred SCHIEMER, Das Wien[n]erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, in: Matthias KARMAŠIN – Christian OGGOLDER (Hg.), Österreichische Mediengeschichte, Wiesbaden 2016, 88–112, hier 91, 93.

³⁰ REISNER – SCHIEMER, Diarium (Anm. 29), 93; Wilhelm BÖHM, Geschichte der Wiener Zeitung. Von J. B. Schönwetter bis Friedrich Uhl, in: 250 Jahre Wiener Zeitung. Eine Festschrift, Wien 1953, 8–33, hier 10; Franz STAMPRECH, Die älteste Tageszeitung der Welt, Werden und Entwicklung der „Wiener Zeitung“. Dokumentation zur europäischen Geschichte, Wien 1974, 16.

rechnungen vermerkt ist.³¹ Als Vergleich für die Höhe des Betrages sei auf die täglich verabreichten „Armenportionen“ verwiesen, die vier Kreuzer pro Tag für völlig Arbeitsunfähige ausmachten, teilweise Arbeitsfähige und Waisenkinder erhielten zwei Kreuzer pro Tag.³² Nach Berechnungen musste etwa ein durchschnittlich verdienender Kölner Handwerker um 1700 für ein Jahresabonnement einer Zeitung rund zwei Prozent seines Jahresgehalts aufbringen – heute liegt dieser Wert bei etwa 0,7 Prozent.

Die Erweiterung der Hofburg, konkret der Bau der Hofbibliothek, schuf größeren Finanzbedarf für den Wiener Hof, den Karl VI. beziehungsweise die zuständige Hofkommission durch Steuern auf Kalender und Zeitungen („Zeitungsarrha“/Zeitungsimpost)³³ zu tilgen hoffte. Der bisherige Drucker des *Diarii*, Johann Baptist Schönwetter, weigerte sich *in seiner gewöhnlichen vnmanier*,³⁴ eine Pachtsumme zu zahlen, der Kaiser stellte Schönwetter vor die Alternative, 3.000 Gulden Pachtschilling jährlich zu zahlen oder des Druckprivileges verlustig zu gehen. Schließlich wurde das Privileg für den weiteren Druck des *Diarii* an den Meistbietenden versteigert – der reiche Wiener Drucker Johann van Ghelen³⁵ zog vermutlich im Hintergrund die Fäden, doch verstarb er noch vor Vertragsabschluss am 13. Mai 1721 im Michaelerhaus am Kohlmarkt.³⁶

Ghelen stammte aus einer alten westfälischen Buchdruckerfamilie und wurde in Antwerpen geboren. Er kam 1670 nach Wien und konnte sich auch durch den Erwerb der Druckerei des mit ihm verwandten Johann Baptist Hacque bald am Wiener Verlegermarkt behaupten. Sein Verlag war einer der angesehensten Druckorte in Wien, er beherrschte zudem durch die Herausgabe des *Post=täglichen Mercurius* sowie einer französischen und italienischsprachigen Zeitung (*Corriere ordinario*) den Zeitungsmarkt in Wien.³⁷ Sein Sohn Johann Peter van Ghelen (1673–1754) übernahm mit Jänner 1722 (Vertrag vom 18. Dezember 1721) die Rechte am *Wien[n]erischen Diarium*. Ghelen musste posttäglich erscheinen und erhielt für 3.333 Gulden 20 Kreuzer *gleichwie vorhin [...] Schönwetter, die nachrichten der hohen promotionen, tauffen, todtfählen, copulationen und ankunften [...] ausgefolgt*.³⁸ Ghelen war ein fleißiger Anwalt seines Einkommens und versuchte möglichst hohe Einnahmen zu erzielen, um seine Fixkosten abzudecken, wie auch eine Eingabe von 1728 bei den Hofbehörden verdeutlicht: *Uiber deme ist allhiesige Stadt dermalen mit Cavè-Häusern fast an allen Ecken angefüllet, ohne von denen Bier Häusern, Barbier Stuben etc. Meldung zu thun, welche nicht allein mit ausländischen Zeitungen von dem Kay. Post-Ambt versehen werden, sondern auch nur ein Diarium erkauffen, und also die Leute, Welche lieber einen Groschen umb ein Cavè-Scha-*

³¹ WStLA, Oberkammeramt, B1 – Oberkammeramtsrechnungen: Band 247 (1729), Nr. 2918, fol. 296^v: *Item wegen des vor Eine Löbl. Statt pro Anno [1]728 abgegebenen Wienerischen Diarij die jährliche Bestalung mit 12 f.* Stefanie Linsboth ist für diesen Hinweis zu danken.

³² Martin SCHEUTZ, *Ausgesperrt und gejagt, geduldet und versteckt. Bettlervisitationen im Niederösterreich des 18. Jahrhunderts*, St. Pölten 2003 (Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 34), 69.

³³ DUCHKOWITSCH, *Absolutismus und Zeitung* (Anm. 21), 265–273.

³⁴ BÖHM, *Geschichte der Wiener Zeitung* (Anm. 30), 10.

³⁵ Franz GALL, Ghelen, Johann van, in: *Neue Deutsche Biographie* 6 (1964), 365 f.

³⁶ Jens MÜCK, Johann van Ghelen, in: *Wiener Zeitung 1703–1928*, Wien 1928, 1–4, hier 2.

³⁷ Peter R. FRANK – Johannes FRIMMEL, *Buchwesen in Wien 1750–1850. Kommentiertes Verzeichnis der Buchdrucker, Buchhändler und Verleger*, Wiesbaden 2008 (Buchforschung. Beiträge zum Buchwesen in Österreich 4), 55 f.

³⁸ STAMPRECH, *Die älteste Tageszeitung* (Anm. 30), 24; Stefan SEITSCHEK, *Nachrichten für die Kaiserresidenz – die Anfänge der Wiener Zeitung*, in: *Österreich Edition* 11 (2015).

len, damit sie nur dabey die Zeitung umbsonst lesen können, als bey mir das Diarium umb 7 x. zahlen wollen, zu sich ziehen, ohne einigen Tax dafür zu erlegen und mithin anwiederumben das Diarium einen traurigen Abgang haben muß.³⁹ Die Produktionskosten der frühneuzeitlichen Zeitungen beliefen sich nach einer Gesamtkostenschätzung auf 15 bis 25 Prozent Porti und Korrespondenten honorare, auf 30 bis 50 Prozent für den Druck und Papier, auf 35 bis 45 Prozent für Gebühren und redaktionelle Kosten.⁴⁰

Das von der Zensur begutachtete *Diarium* übersiedelte daher bis 1741 ins Fleckhammerhaus (Michaelerplatz 13) und später ins neue Michaelerhaus (Michaelerplatz 19).⁴¹ Ghelen erhielt auch die Berechtigungen zur *Compilierung* der Zeitungen – er durfte alle auswärtig gedruckten, aber auch handschriftlichen Zeitungen einführen, allerdings mit der von der Zensur auferlegten Einschränkung, dass er von jeder Ausgabe nur ein Exemplar zum *selbständigen gebrauch* verwenden durfte, um daraus „neue“ Nachrichten zu generieren.⁴² Eng gestaltete sich die Verbindung des 1707 gegründeten und seit 1721 selbstständigen Fragamtes, ein in späterer Zeit deutlich auf Wohnungen spezialisiertes Vermittlungs- und Auskunftsbüro, und dem *Diarium*.⁴³ Das Fragamt veröffentlichte das *Kundschaftsblatt*, das dann später als *Negotienliste* unregelmäßig dem *Diarium* als Anhang beigefügt wurde, 1728 übersiedelte das Fragamt an den Sitz des *Diarii* im Fleckhammerhaus. Nach dem Tod von Johann Peter van Ghelen 1754 übernahmen der nobilitierte Stadtrichter Johann Leopold Edler von Ghelen (1708–1760) und schließlich die Ghelenschen Erben (darunter Jacob Anton van Ghelen, 1737–1785)⁴⁴ bis 1857 das *Diarium*.

Inhaltliche Schwerpunkte und Leserschaft

Lange Zeit war bei den frühen Zeitungen die Zeitungsproduktion ohne Redaktion der Normalfall⁴⁵ – die eigentlichen Zeitungsschreiber, Kompilatoren und Übersetzer bleiben im Dunkeln. Man kennt für das *Diarium* einen ersten „Zeitung-Schreiber“ mit dem am 27. April 1729 in Erdberg verstorbenen Hieronymus Gmainer⁴⁶ (geboren 1663/1664), auch ein „Translator und Korrektor“ namens Anton Hedlinger wird 1721 erwähnt.⁴⁷ Aber erst 1782 scheint mit dem Schützling von Joseph von Sonnenfels und Freimaurer

³⁹ ZENKER, Geschichte der Wiener Zeitung (Anm. 26), 11.

⁴⁰ WÜRGLER, Medien (Anm. 5), 39.

⁴¹ Stefan SEITSCHKEK, Die Tagebücher Kaiser Karls VI. Zwischen Arbeitseifer und Melancholie, Horn 2018, 60.

⁴² ZENKER, Geschichte der Wiener Zeitung (Anm. 26) 3; STAMPRECH, Die älteste Tageszeitung (Anm. 30), 28.

⁴³ Anton TANTNER, Die ersten Suchmaschinen. Adressbüros, Fragämter, Intelligenz-Comptoirs, Berlin 2015, 83–85.

⁴⁴ FRANK – FRIMMEL, Buchwesen in Wien (Anm. 37), 56.

⁴⁵ Zur langsamen Verstetigung der Redaktionsarbeit vgl. Jürgen WILKE, Unter Druck gesetzt. Vier Kapitel deutscher Pressegeschichte, Köln/Wien 2002 (Medien in Geschichte und Gegenwart 17), 13–15. Lediglich für den *Hamburgischen Unpartheyischen Correspondent* kennt man mit Barthold Joachim Zink (1745–1767), Johann Friedrich Leister (1770–1794) und Dietrich Heinrich Stöver (1793–1822) drei namentliche Redakteure.

⁴⁶ Wien[n]erisches Diarium Nr. 35 (30. April 1729), pag. 8; zu diesem in seinem Tun wenig greifbaren Redakteur vgl. Alfred SCHIEMER, Es begann als „Wienerisches Diarium“, in: Nadja TRAXLER-GERLICH – Peter BOCHSKANL (Hg.), 300 Jahre Wiener Zeitung 1703–2003. Eine Festschrift mit einem Begleitteil zur Ausstellung „Zeiten auf Seiten“ in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 2003, 43–51, hier 46.

⁴⁷ BÖHM, Geschichte der Wiener Zeitung (Anm. 30), 9.

Conrad Dominik Bartsch⁴⁸ (1759–1817) ein weiterer „Redakteur“ der *Wiener Zeitung* auf – vermutlich war dieser Posten auch eine Reaktion auf das allmähliche Aussterben der Familie Ghelen.⁴⁹ Der für die Französische Revolution begeisterte und deshalb 1799 entlassene Bartsch – nach 1812 kehrte er in die Redaktion zurück und wurde 1815 von der Auslandsrubrik abgesetzt – *redigirte die Wiener Zeitung mit vieler Umsicht*.⁵⁰ Die Redaktion befand sich damals im Wiener Haus *Zum roten Igel*⁵¹ (Tuchlauben 12 / Brandstätte 8–12), die Druckerei dagegen im Regensburgerhof am Lugeck (Bäckerstraße 1).⁵²

Der geschäftliche Erfolg des *Diarii* verdankt sich zum einen der Hofberichterstattung. Der Wiener Hof, und dort wohl eine Stelle im Obersthofmeisteramt, lieferte dem *Diarium* exklusiv Berichte, die sich textlich eng an das chronikalisch, Tag für Tag geführte Zeremonialprotokoll anlehnten. Mitunter gestaltet sich die Darstellung des *Diarii* sogar ausführlicher als die protokollierten Einträge im Zeremonialprotokoll des Wiener Hofes, gelegentlich fand ein redaktionell bearbeiteter Text des *Diarii* über einen Vorgang bei Hof dann sogar Eingang ins Zeremonialprotokoll.⁵³ Zeremonialprotokoll und *Diarium* verstanden sich als „kommunizierende Gefäße“, ohne dass sich die Urheberschaft der Texte immer eindeutig klären lässt. So wurden beispielsweise im Jahr 1725 86 Prozent der im Zeremonialprotokoll erwähnten Hofereignisse auch im *Diarium* berichtet – darunter finden sich auch lange Listen von Hoffourieren oder die Zugordnungen von Prozessionen. Umgekehrt lebte der Verleger Ghelen von der höfischen Leserschaft: Als Karl VI. im Zuge der böhmischen Krönung 1723 mehrere Monate in Prag weilte, konnte das *Diarium* notgedrungen nur über die in Wien residierende Kaiserinwitwe Amalia Wilhelmine – ein schwacher Ersatz für den Kaiser – berichten. Diese höfische Leerstelle in der Berichterstattung zeitigte eine Kündigungswelle von Abonnements. Dies bot Anlass für van Ghelen, sich bei der Hofkammer zu beschweren, er habe Anspruch auf Senkung der Pacht im Fall von Pest und langer Abwesenheit des Hofes.⁵⁴

Zum anderen verstand sich das *Diarium* als offiziöse Stadtzeitung, worin Todesfälle, Ankünfte, aber auch die zur wichtigen Einnahmequelle des *Diarii* aufsteigende Werbung/Inserate zu finden waren. Bürgerliches und höfisch-adeliges Interesse mischte sich und fand vermutlich seinen kleinsten gemeinsamen Nenner in den internationalen Nachrichten. Im Laufe des 18. Jahrhunderts dominierte in der Berichterstat-

⁴⁸ Hilde KOPLENIG, Conrad Dominik Bartsch (1759–1817). Freimaurer und Journalist, in: Wiener Geschichtsblätter 32 (1977), 215–230; zur Französischen Revolution 220–228. Gustav OTRUBA, Die Anfänge der Französischen Revolution. Ihre wirtschaftlichen und sozialen Ursachen, die Abschaffung der Feudalität und die Erklärung der Menschenrechte im Spiegel der Berichterstattung der „Wiener Zeitung“, in: Wiener Geschichtsblätter 44/4 (1989), 145–179; Christoffer DEUTSCHMANN, Die Wahrnehmung der Französischen Revolution durch die Wiener Zeitung. „Alle Menschen sind frey“; die Darstellung der Ereignisse in Frankreich von 1789–1799, Diplomarbeit Graz 2014.

⁴⁹ BÖHM, Geschichte der Wiener Zeitung (Anm. 30), 10.

⁵⁰ Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1818 (1818), 175.

⁵¹ Zum Haus Zum roten Igel vgl. Paul HARRER-LUCIENFELD, Wien, seine Häuser, Geschichte und Kultur. Band 1/2, Wien 1951 [Manuskript in der Wienbibliothek], 320–324 (Tuchlauben 12); Band 1/3, Wien 1952, 751–753.

⁵² Zum Regensburger Hof am Lugeck vgl. HARRER-LUCIENFELD, Wien (Anm. 50), Band 4/1, 26–32.

⁵³ Franz-Stefan SEITSCHKEK, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“. Kommunizierende Gefäße: Zeremonialprotokoll und Wiener Diarium als Quelle für den Wiener Hof (18. Jh.), Masterarbeit Wien 2011, 36, zusammenfassend 288–293; zum *Diarium* als Hofzeitung DUCHKOWITSCH, Absolutismus und Zeitung (Anm. 21), 175–195.

⁵⁴ DUCHKOWITSCH, Absolutismus und Zeitung (Anm. 21), 189 f. Man gab Ghelen die mündliche Zusage, *daß im Pest=fall, welchen Gott gnädiglich verhütten wolle, oder da Ihre Kay: und Königl. Cathol. May. auf einige Zeit diese Kay. Residentz-Stadt verlassen, und sich ausser Oesterreich Begeben sollten, [er] die pactirte Tax nicht zu erlegen haben werde.*

tung der Zeitungen weiterhin die Politik in einem Ausmaß von bis zu vier Fünftel der Nachrichten, zudem berichteten die Zeitungen des 18. Jahrhunderts meist über politisch-militärische Akteure und mit einem deutlichem Hang zu internationaler Berichterstattung.⁵⁵

Da sich kein Archiv des *Wien[n]erischen Diarii* erhalten hat, existieren auch keine Informationen zur Höhe seiner Auflage. Zieht man zum Vergleich jedoch andere deutschsprachige Periodika wie die *Leipziger Zeitungen* heran, für die entsprechende Zahlen aus dem 18. Jahrhundert vorliegen, ergibt eine vorsichtige Schätzung einige hundert bis zu 1.000 Exemplare pro Ausgabe.⁵⁶ Darüber hinaus erreichte jede Ausgabe durch Lesekreise, gemeinsam bezogene Abonnements oder in Kaffeehäusern aufliegende Zeitungen ein Vielfaches an Lesern im Verhältnis zur reinen Auflagenhöhe. Bestätigung findet diese Annahme durch die (oben zitierte) Beschwerde von Herausgeber Peter van Ghelen, der 1728 gegen die Gepflogenheit von Wiener Kaffeehausbesuchern protestierte, beim Kaffeetrinken gratis Zeitung zu lesen, wobei der Preis für eine Tasse Kaffee ungefähr dem halben Kaufpreis einer Ausgabe des *Wien[n]erischen Diarii* entsprach.⁵⁷ Wie eine Analyse des Anzeigenteiles deutlich macht, beschränkte sich das Lesepublikum keineswegs auf gehobene Gesellschaftsschichten (und allenfalls deren Dienerschaft, die bei der Herrschaft „mitlesen“),⁵⁸ sondern zu den regelmäßigen Konsumenten der Zeitung zählten auch Handwerker, die mittels Anzeigen etwa nach Gesellen suchten.

Das seltene Bild eines Zeitungslers des 18. Jahrhunderts tritt uns in dem Selbstporträt des Malers Christian Seybold (1695–1768) entgegen, das ihn mit einer Ausgabe des *Wien[n]erischen Diarii* zeigt (Abb. 2).⁵⁹ Für einen kurzen Moment hebt er seinen Blick und wendet sich dem Betrachter zu, doch Seybolds konzentrierter Ausdruck und das Vergrößerungsglas in seiner Rechten deuten den Wunsch nach rascher Fortsetzung der unterbrochenen Lektüre an. Seybold war seit 1715 in Wien tätig und machte sich einen Namen als Porträtist, der die Gesichtszüge seines Gegenübers in überaus naturalistischer und virtuoser Feinmalerei wiedergibt. Der große Detailreichtum der Schilderung lässt auf die Verwendung eines Vergrößerungsglases während des Malprozesses schließen,⁶⁰ das Attribut in Seybolds Selbstporträt mag also nicht zufällig gewählt sein. Aus Anlass seiner Goldenen Hochzeit hob auch das *Wien[n]erische Diarium* den nach

⁵⁵ Auf der Grundlage von verschiedenen Zeitungen des 18. Jahrhunderts erhoben bei WILKE, Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte (Anm. 4), 84 f.

⁵⁶ Andreas GESTRICH, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 103), 171 und Anm. 166.

⁵⁷ Vgl. Anm. 39.

⁵⁸ REISNER – SCHIEMER, Diarium (Anm. 29), 105.

⁵⁹ Nora Fischer ist für den Hinweis auf das Selbstporträt Seybolds zu danken. Zu Christian Seybold unter anderem Elfriede BAUM, Katalog des österreichischen Barockmuseums im Unteren Belvedere in Wien, Wien/München 1980, Band 2, 645–651, und zuletzt Lilian RUHE, Christian Seybold: von „ein Mahler gebürtig von Mäntz“ tot „Pictor Aulicus“ in Wenen. Aanvullingen op biografie en oeuvre, in: *Desipientia* 21/2 (2014), 46–56.

⁶⁰ „[...] denn Seybold malte die Runzeln des Gesichts, die Barthaare u. s. w., er malte mit dem Vergrößerungsglas vor den Augen“; Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Band 33, Wien 1877, 323–324. In der fürstlich Liechtenstein'schen Gemäldegalerie lag eigens ein Vergrößerungsglas bereit, *durch welches man neue Vollkommenheiten im Bilde [Seybolds] mit Erstaunen studieren konnte*; *Gesammelte Werke der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen von Stolberg*. Band 9, Hamburg 1822 (Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sicilien in den Jahren 1791–92 von Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, Band 4), 461.

wie vor scharfen Blick und die *feste Hand* des Malers hervor, mit denen er in seinen Gemälden *das Feine mit dem Starken* vereinige.⁶¹



Abb. 2:
Christian Seybold, Selbstporträt mit dem
Wien[n]erischen Diarium, um 1745
(Budapest, Szépművészeti Múzeum, Inv.-
Nr. 53.406)

Als bevorzugtes Motiv diente Seybold sein eigenes Antlitz, und so haben sich mehr als 20 Selbstbildnisse erhalten, die ihn in verschiedenen Lebensphasen zeigen.⁶² Pinsel, Palette oder Staffelei stehen stellvertretend für den Berufsstand des Malers, der sich in seinen Selbstporträts als bürgerlicher (ohne die damals übliche Perücke oder gepuderten Haare), aber vielseitig interessierter Handwerker charakterisiert. Attribute wie ein Musikinstrument, ein Buch oder eben die Zeitung verweisen auf die Möglichkeit, jenseits der Arbeit auch Mußestunden nachgehen zu können. Von dem dunklen Hintergrund deutlich abgehoben und für den Betrachter gut lesbar rückt Seybold die Titelseite des *Wien[n]erischen Diarii* vom 26. Mai 1745 prominent ins Bild, nimmt aber inhaltliche Modifikationen vor: *Mit Ihrer Königlichen Majestät Freyheit* erschien am 26. Mai 1745 zwar tatsächlich die Nummer 42 des Jahrgangs, doch flankieren den Titel nicht die gezeigten kaiserlichen Doppeladler sondern das gevierte Wappen Maria Theresias (Abb. 3).⁶³ Das kaiserliche Herrschaftssymbol kehrte erst nach der Kaiserkrönung von Franz Stephan von Lothringen im September 1745 auf das Cover des *Diarii* zurück.⁶⁴ Durch seinen subtilen Hinweis auf die Kaiserwürde Habsburg-Loth-

⁶¹ Wien[n]erisches Diarium Nr. 46 (8. Juni 1768), pag. 7.

⁶² Klara GARAS, Christian Seybold und das Malerbildnis in Österreich im 18. Jahrhundert, in: Bulletin des Musée Honrois des Beaux Arts Budapest 54 (1980), 113–137.

⁶³ Wien[n]erisches Diarium Nr. 42 (26. Mai 1745).

⁶⁴ Zu den Titelköpfen vgl. weiter unten.

ringens setzte der Maler nicht nur einen *Terminus post quem* für die Datierung seines Gemäldes, sondern unterstrich wohl auch seine persönlichen Erfolge im kaiserlichen Wien – bereits 1732 wird er anlässlich der Taufe einer Tochter in den Taufmatriken von St. Stephan als „Kammermaler“ bezeichnet.⁶⁵ Vor dem Hintergrund seiner Ernennung zum sächsischen Hofmaler, die 1745 erfolgte, mag Seybold dieser Verweis besonders wichtig erschienen sein.



Aus Italien.
Turin 8. May.
Hier kommen täglich Spanische Ausreisere sowohl von der Seite des General Vages (welcher sich zu Massa befindet / und bis Saragosa und Lucia ausgedrückt hat) als auch von des Infanten (er am und bleiben die meisten in dieser Stadt. Es ist dieses Ausreisens bey ihnen so stark / daß die Armee des General Vages / welche vorher aus 20000 Mann bestand / dermalen kaum 20000. Mann stark ist. Des Infanten Heere ist auch schon wegen deren Krankheiten / als öfteren Scharrüßeln mit denen Bauern um den dritten Theil geschwollen.
Letztere Briefe von Chambergo geben daß eine Anzahl Infanterie aus Spanien nach Vigan marschiren müssen / um alda 20000 Grenadiere / welche auf einmal durchgegangen / zu erziehen. Eben diese Briefe fügen hinbey / daß der Zustand zu Lion / und zu Langues vor auf das neue mehr als jemalen bestia werde; also zwar / daß die alsdort Französische Generale eine Verstärkung von Truppen angebetret haben. Die Franzosen lassen zum Schein austreten / als ob sie zu Briançon eine Menge Mund / und Kriegs / Rüstung versammeln wolten; wo man doch gewis weiß / daß sie darzu bis dato die mindeste Anstalt nicht gemacht haben. Die neueste Briefe von Genua geben / daß diese Republik eine Batsrollen ihrer Truppen nach Genua marschiren lassen / welche einen großen Nutzen gemacht / um nur die Staaten untes Königs nicht zu betretten. Man verhöret / daß sie noch 2 andere Truppen lassen wolten / zu welchen sie beschloffen zwischen Gavi / und Novara ein Lager anzulegen. Dieser Lager seynd 300. mit Haber beladene Maulschiere zum Dienst der Königl. Armee von Brestia alhier angelanget / und werden noch 200. Wägen voll nächstes Tagen nachkommen.
Aus Groß Britanien.
London 30. April.
Gestern hat die Kammer deren Gesandten dem König ihre Zuschrift überreicht / die Zuführung des Admirals Battenens / des Vize Admirals Ezekiel / wie auch deren Capitains / und anderer Officiers / welche im vorigen Jahre dem See-Teuffen beygewohnet / durch ein ordentliches Kriegs- Recht mürksuchen zu lassen. Die Kette St. Marcellin nach Dero Teuffen Staaten ist gewis / und es werden schon die Ankaltten darzu gemacht. Gestern fruh ist der Lord Heinrich Howard / Graf von Suffolk / auf seinem Gute in der Graffschafft Essex gestorben.

Abb. 3:

Vergleich zwischen dem Titelblatt des *Wien[n]erischen Diarii* vom 26. Mai 1745 im Selbstporträt von Christian Seybold und der tatsächlichen Titelseite (Budapest, Szépművészeti Múzeum, Inv.-Nr. 53.406; *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 42 [26. Mai 1745], pag. 1, Österreichische Nationalbibliothek/ANNO)

Akribisch geht der Maler auch auf den Inhalt des *Wien[n]erischen Diarii* vom 26. Mai 1745 ein: Der Beitrag auf der Titelseite thematisiert mit der Belagerung von Tournai (Doornik beziehungsweise Dornic[k]) durch französische Truppen – ein Ereignis des Österreichischen Erbfolgekrieges, über das in der betreffenden Ausgabe des *Wien[n]erischen Diarii* tatsächlich im Wortlaut berichtet wird. Der erwähnte Beitrag findet sich aber nicht auf der Titelseite (mit Berichten aus Italien), sondern erst im Blattinneren.⁶⁶ Seybold wird es bei der inhaltlichen Festlegung weniger um die Begebenheit als solche

⁶⁵ Die Ernennung per Dekret zum kaiserlichen Kammermaler folgte 1749; RUHE, Seybold (Anm. 59), 46 (Anm. 4) und 48 (Anm. 29).

⁶⁶ *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 42 (26. Mai 1745), pag. 3.

gegangen sein, sondern er legte den Fokus vielmehr auf die einleitende Formulierung *So eben lauft die Nachricht ein* [...], mit der er die hohe Aktualität des Mediums Zeitung unterstreichen kann. Auch der zweite Text stammt aus der zitierten Nummer des *Wien[n]erischen Diarii* und ist mit *Cöln 6. May* übertitelt.⁶⁷

Das Titelblatt als Spiegel politischer Verhältnisse

Die Titelblattgestaltung des *Wien[n]erischen Diarii* / der *Wiener Zeitung* spiegelt die politische Geschichte der Habsburgermonarchie im 18. und 19. Jahrhundert in großer Sensibilität im Druckbild wider.⁶⁸ Anfänglich zeigte sich die Zeitung gleichsam in einem buchartigen Erscheinungsbild, erst langsam formten sich die für heutige Zeitungen charakteristischen Titelseiten der periodischen Zeitungen aus. Der Satz blieb aber weiterhin buchmäßig, doch führten einige Zeitungen schon im 17. Jahrhundert den zweispaltigen Satz ein.⁶⁹ Das *Wien[n]erische Diarium* folgt diesem allgemeinen Trend. Die ersten der insgesamt 22 (mehr oder weniger) verschiedenen Titelblätter bis 1807 erinnern anfänglich noch stark an die Titelblätter von frühneuzeitlichen Buchformaten. Bereits mit Ende Dezember 1707 erscheinen erstmals beidseitig der einköpfige kaiserliche Adler mit Spruchband (*CVM Priv. S. Caes. MAY.*) auf dem Titelbild des *Wien[n]erischen Diarii* (Abb. 4).⁷⁰ Mit dem 3. Jänner 1722⁷¹ sind es dann die zweiköpfigen kaiserlichen Adler mit Szepter und Schwert, wobei zwischen den Adlerköpfen die österreichische Hauskrone (Rudolfskrone) firmiert.⁷² Zudem schrumpfte das Kopfbild der Zeitung auf ein schmales Band am oberen Rand. Auch ließ sich der neue Drucker der Zeitung mit seinem neuen Druckort (*gegen dem Hof=Ball=Haus über bey Johann Peter Van Ghelen*) anführen. Seit dem 17. April 1734 firmiert dann *Zu finden In dem neuen Michaeler-Haus*.⁷³

Der Tod Kaiser Karls VI. und der Verlust der Kaiserwürde wirkten sich unmittelbar auf das *Diarium* aus. Der Kaiser verstarb am 20. Oktober 1740, bereits die kurz darauf erschienene Ausgabe des *Diarii* zeigt *Mit Ihrer Königlichen Majestät Freiheit*,⁷⁴ allerdings noch mit dem kaiserlichen Adler. Am 11. Jänner 1741⁷⁵ erschien erstmals am Titelkopf der Zeitung *Mit Ihrer Königlichen Majestät Freyheit* ohne ein Wappen; drei Tage später wird der Doppeladler durch ein beidseitiges habsburgisches Familienwappen ersetzt.⁷⁶

⁶⁷ Ebd., pag. 4.

⁶⁸ Vgl. auch REISNER – SCHIEMER, *Diarium* (Anm. 29), 97–98.

⁶⁹ Jürgen WILKE, Inhalt und Form der Zeitung im Wandel, in: WELKE – WILKE, 400 Jahre Zeitung (Anm. 3), 355–378, hier 367–370. Bei der Auswertung der Titelblätter konnten wir uns auf die Seminararbeit von Michael Hödl (Seminar 2017/2018, Claudia Resch/Martin Scheutz) stützen.

⁷⁰ Otto HURM, Die Wandlung der „Wiener Zeitung“ als Druckwerk, in: Rudolf HOLZER (Hg.), 250 Jahre Wiener Zeitung. Eine Festschrift, Wien 1953, 5–17, hier 6. Der Begriff des „Privilegs“ am Titelblatt wurde spätestens seit 1715 durch „Freyheit“ ersetzt; *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 1234 (1. Juni 1715).

⁷¹ *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 1 (3. Jänner 1722).

⁷² BÖHM, Geschichte der Wiener Zeitung (Anm. 30), 11.

⁷³ *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 31 (17. April 1734).

⁷⁴ *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 85 (22. Oktober 1740).

⁷⁵ *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 3 (11. Jänner 1741), pag. 21.

⁷⁶ *Wien[n]erisches Diarium* Nr. 4 (14. Jänner 1741), pag. 31.



Abb. 4:
 Titelköpfe des *Wien[n]erischen Diarii* der Jahre 1703, 1709, 1722, 1741, 1742, 1745, 1757, 1761, 1764, 1766 und 1780 (Österreichische Nationalbibliothek/ANNO)

Mit dem 5. September 1742⁷⁷ flankiert den Titel ein prunkvolleres habsburgisches Wapen mit dem Bindenschild im Zentrum und geviert von Ungarn, Böhmen, Burgund und Tirol.⁷⁸ Schließlich zierte das *Diarium* seit 18. September 1745⁷⁹ – Franz Stephan von Lothringen war am 15. September gekrönt worden – erneut der kaiserliche Doppeladler. Seit dem 2. April 1746⁸⁰ erschien dann erstmals auch der Wochentag am oberen Rand des Titelkopfes der Zeitung.

Erst langsam rücken der Titelbestandteil *Residenzstadt* und eine Ikonographie von Wien stärker in den Zeitungskopf des Titelblattes – häufig diente der Jahresbeginn als Zeitpunkt für Veränderungen des Layouts. Mit 4. Jänner 1758⁸¹ taucht erstmals eine vom kaiserlichen Adler gekrönte Vedute der Stadt mit Befestigung und dem Stephansdom in

⁷⁷ Wien[n]erisches Diarium Nr. 71 (5. September 1742), pag. 923.
⁷⁸ Franz GALL, Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft, Wien/Köln 1977, 48.
⁷⁹ Wien[n]erisches Diarium Nr. 75 (18. September 1745).
⁸⁰ Wien[n]erisches Diarium Nr. 27 (2. April 1746).
⁸¹ Wien[n]erisches Diarium Nr. 1 (1. Jänner 1757).

der Mitte auf. Auf der linken Seite findet sich eine Personifikation des Druckereihandwerkes mit Setzkasten, Feder und Buch und auf der rechten Seite eine Personifikation der Wahrheit mit Posthorn und Sonne als Attribute. Zwischen den beiden Figuren verdecklichen eine Sense und ein Stundenglas die rasch entfliehende Zeit, die Zeitung hält die vergänglichen Zeitereignisse fest. Nur wenige Jahre später, am 3. Jänner 1761,⁸² wird die Vedute der Stadt mit Adler (mit Spruchband: *Industria, Labore Et Veritate Genuina*) erneut mit Personifikationen kombiniert. Ein Putto auf der linken Seite mit Posaune über kriegerischen Spolien kontrastiert mit dem Chronos auf der rechten Seite mit der Sense und Stundenglas. Wenige Jahre später, am 4. Jänner 1764,⁸³ finden sich österreichisch-lothringische Wappen von Merkur und Chronos gerahmt. Aber auch dieses Kopfbild hat nur bis zum 5. April 1766⁸⁴ Bestand, als nun die sitzende Minerva mit der Justitia dem sensenbewährten Chronos mit Merkur gegenübergestellt werden; in der Mitte steht das österreichisch-lothringische Wappen, das Joseph II. – seit 1765 Kaiser – bereits als Erzherzog geführt hatte.⁸⁵

Mit 1. Jänner 1780 „endet das Rokoko“ für das nun in *Wiener Zeitung* umbenannte Periodikum am Titelbild „auch äußerlich“,⁸⁶ indem der aus Rocailles zusammengesetzte Rahmen einer klassizistisch anmutenden, lorbeerbekränzten Kartusche Platz macht, die auch den österreichischen Bindenschild mit der Hauskrone zeigt. Der neue, zeitgemäße Name des Periodikums läutete ein neues Jahrzehnt ein und für seine Einführung wurde nicht zufällig die erste Nummer des Jahres 1780 gewählt. Nur drei Jahre später tauchen erneut der kaiserliche Adler gemeinsam mit dem Bindenschild umspielt von Palmwedeln und Lorbeerzweigen auf, kleine Variationen folgen am 1. März 1788 (*Abb. 5*).⁸⁷ Nach dem Tod von Joseph II. am 20. Februar 1790 und mit dem Regierungsantritt seines Bruders Leopold ändert sich neuerlich das Wappen (24. März 1790),⁸⁸ das dreigespalten auf Lothringen, Österreich und die Toskana verwies.⁸⁹ Bald folgen nach der Krönung von Leopold II. am 30. September 1790 erneut der Doppeladler und das österreichisch-lothringische Allianzwapen (9. Oktober 1790)⁹⁰ und der Hinweis auf die kaiserliche Privilegierung am Titelblatt. Dieses Layout hielt rund zehn Jahre; mit 1. Februar 1800⁹¹ findet sich das kaiserliche Wappen mit der österreichischen Hauskrone wieder, flankiert von Genien.

Vor dem Hintergrund der Ausrufung des Österreichischen Kaiserreichs am 11. August 1804 änderte sich das Titelbild der *Wiener Zeitung* erneut, weil seit dem 3. April 1805⁹² nun der kaiserliche Adler samt Reichskrone mit einem aus dem österreichischen Kaiseradler gebildeten Herzschild versehen war, zudem findet sich erstmals der Orden

⁸² Wien[n]erisches Diarium Nr. 1 (3. Jänner 1761).

⁸³ Wien[n]erisches Diarium Nr. 1 (4. Jänner 1764).

⁸⁴ Wien[n]erisches Diarium Nr. 28 (5. April 1766).

⁸⁵ Michael GöBL, *Wappen-Lexikon der habsburgischen Länder*, Schleinbach 2013, 78.

⁸⁶ БОНМ, *Geschichte der Wiener Zeitung* (Anm. 30), 16.

⁸⁷ *Wiener Zeitung* Nr. 18 (1. März 1788), pag. 501.

⁸⁸ *Wiener Zeitung* Nr. 24 (24. März 1790), pag. 749.

⁸⁹ Dieses Wappen führte Leopold bereits als Großherzog der Toskana; vgl. GöBL, *Wappen-Lexikon* (Anm. 85), 78.

⁹⁰ *Wiener Zeitung* Nr. 81 (9. Oktober 1790), pag. 2627.

⁹¹ *Wiener Zeitung* Nr. 10 (1. Februar 1800), pag. 349.

⁹² *Wiener Zeitung* Nr. 27 (3. April 1805), pag. 1437.



Abb. 5:
Titelköpfe der Wiener Zeitung
der Jahre 1783, 1788, 1790, 1800,
1805 und 1807 (Österreichische
Nationalbibliothek/ANNO)

vom Goldenen Vlies mit den Wappen der österreichischen Kronländer auf der Collane am Titelblatt. Die Parallelität von Kaisertum Österreich und Heiligem Römischen Reich führt zu einer optischen Überfrachtung des Titelbildes. Merkur und Fama flankieren dieses inhaltsreiche Wappen. Mit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches am 6. August 1806 verschwand dieses aufwändige Titelblatt aber nicht, sondern erst seit dem 3. Jänner 1807⁹³ beherrschte der österreichische Kaiseradler allein das Titelbild. Der Kaiseradler sollte allerdings zur Zeit der Besetzung Wiens 1809 durch die Franzosen vorübergehend als Zeichen der Besetzung Wiens vom Titelblatt verschwinden.⁹⁴ Schließlich verkleinerte sich mit Jahresbeginn 1812⁹⁵ das Wappen auf dem Titelblatt der Wiener Zeitung und behielt diese Form dann bis zum Ende der Habsburgermonarchie bei.

Die Entwicklung des in seiner Größe variierenden Zeitungstitelblattes des *Wien[n]e-rischen Diarii* / der Wiener Zeitung reiht sich einerseits in die Entwicklung der europäischen Zeitungstitelblätter der Frühen Neuzeit gut ein. Waren die Titelblätter am Anfang noch stark textlastig, so rückten im Laufe des 18. Jahrhunderts stärker Wappen und Stadtansichten in das Zentrum der Titelblätter, die Kopfleiste verkleinerte sich zudem. Andererseits erweist sich das Titelblatt des *Diarii* auch als sensibler Indikator für

⁹³ Wiener Zeitung Nr. 1 (3. Jänner 1807), pag. 3.

⁹⁴ Ohne kaiserlichen Adler: Wiener Zeitung Nr. 37 (20. Mai 1809), pag. 2129; erneut mit Adler Nr. 84 (25. Oktober 1809), pag. 3001; erneut ohne Adler Nr. 86 (1. November 1809); erneut mit Adler Nr. 92 (22. November 1809), pag. 3229. Alfred WURM, Die amtliche Pressepolitik während der napoleonischen Besetzung Wiens 1805/09 an Hand der k. k. privilegierten Wiener Zeitung, Dissertation Wien 1947.

⁹⁵ Wiener Zeitung Nr. 1 (1. Jänner 1812), pag. 1.

Thronwechsel und Herrschaftsveränderungen, für die Unterbrechung der kaiserlichen Herrschaft nach dem Tod Karls VI. und für die Wirrungen der Napoleonischen Zeiten, als sich das Kaisertum Österreich allmählich auch am Titelblatt der Zeitung festsetzte. Noch heute führt die *Wiener Zeitung* den Adler im Schriftzug des Titelblattes.

Änderungen der Titelblätter des Wien[n]erischen Diarii / der Wiener Zeitung (1703–1812)

- [1] Nr. 2 (13. August 1703): *Wienerisches Diarium, Welches alles / was von Tag zu Tag so wohl in dieser Residentz-Statt Wienn / als in der gantzen Welt remarquables / und neues mit der Experientz wahr wordenes sich zugetragen / mit dem Anhang jedesmahliger Lista / wie viel Leüth allhier täglich gestorben / und von Vornehmen gebohren / auch copulirt worden / nicht weniger / wer von Frembden her- und wieder hinweg gereyst / enthaltet. [Mit Ihro Römischen Kayserlichen Majestät allergnädigsten Privilegio].*
- [2] Nr. 461 (31. Dezember 1707): *Wienerisches Diarium, Enthaltend alles dasjenige / was von Tag zu Tag sowohl in dieser Residentz-Stadt Wienn Denkwürdiges und Neues sich zugetragen; Als auch / was dergleichen nachrichtlich allda eingeloffen; sambt einem Anhang jedermahliger Verzeichnuß; Erstlich aller täglich per Posta allhier Ankommenden; Zweytens aller in- und vor der Stadt getaufften Kindern; Drittens aller verehelichten / und vierdtens aller verstorbenen Persohnen.*
- [3] Nr. 1 (3. Jänner 1722): *Wienerisches Diarium Mit Ihrer Röm. Kayserl. und Cathol. Majestät Freyheit. Zu finden in der Kayserlichen- Hof-Buchdruckerey gegen dem Hof-Ball-Haus über bey Johann Peter Van Ghelen; ab Nr. 17 (28. Februar 1722) mit neuer Reihung: Es dienet hiermit zur Nachricht / daß besserer Bequemlichkeit halber / und in Beobachtung / daß in allen Reichs / und anderen Europaeischen Zeitungen das Capitul deren Oerteren / alwo sie gedruckt seynd / zu letzt gesetzet ist / als wird auch das hiesige Capitul / oder Diarium von Wien hinfüro allezeit in dieser Zeitung zu letzt gesetzet gefunden werden / damit alles so wol die Ankunften / als auch die Listen deren Verehelichten / Getaufften / und Gestorbenen / und was sonst zu diesem Capitul gehörig / gleich aufeinander folgen.*
- [4] Nr. 3 (11. Jänner 1741): *Wienerisches Diarium. Mit Ihrer Königlichen Majestät Freyheit. In dem neuen Michaeler-Haus / bey Joh. Peter v. Ghelen.*
- [5] Nr. 4 (14. Jänner 1741): *Wienerisches Diarium. Mit Ihrer Königlichen Majestät Freyheit. In dem neuen Michaeler-Haus / bey Joh. Peter v. Ghelen.*
- [6] Nr. 71 (5. September 1742): *Wienerisches Diarium. Mit Ihrer Königlichen Majestät Freyheit. In dem neuen Michaeler-Haus / bey Joh. Peter v. Ghelen.*
- [7] Nr. 75 (18. September 1745): *Wienerisches Diarium. Mit Ihrer Römischen, auch zu Hungarn, und Böhheim Königl. Majestät Freyheit. In dem neuen Michaeler-Haus / bey Joh. Peter v. Ghelen.*
- [8] Nr. 1 (1. Jänner 1757): *Wienerisches Diarium. Gedruckt in dem Kaiserl. Kön. privilegirten Zeitungs-verlag und Buchdruckerey im neuen Michaeler-haus mit von*

Ghelischen Schriften [Motto im Spruchband: *Industria, Labore Et Veritate Genuina*].

- [9] Nr. 1 (3. Jänner 1761): *Wienerisches Diarium. Gedruckt in dem Kaiserl. Kön. privilegierten Zeitungs-verlag und Buchdruckerey im neuen Michaeler-haus mit von Ghelischen Schriften.*
- [10] Nr. 1. (4. Jänner 1764): *Wienerisches Diarium. Gedruckt in dem Kais. Kön. privilegierten Zeitungsverlag und Buchdruckerey im neuen Michaeler-haus mit von Ghelischen Schriften.*
- [11] Nr. 28 (5. April 1766): *Wienerisches Diarium, oder Nachrichten von Staats, vermischten, und gelehrten Neuigkeiten. Verlegt bey den Ghelischen Erben.*
- [12] Nr. 1 (2. Jänner 1773): *Wienerisches Diarium, von Staats, vermischten und gelehrten Neuigkeiten. Verlegt bey den von Ghelischen Erben.*
- [13] Nr. 1 (1. Jänner 1777): *Wienerisches Diarium. Mittwoch den 1. Jänner 1777. [mit Motto: Quod verum atque decens curo, & rogo, & omnis in hoc sum. Horat.] Verlegt von den von Ghelischen Erben in der Singerstrasse Nro. 931.*
- [14] Nr. 1 (1. Jänner 1780): *Wiener Zeitung. Mit k. k. allergnädigster Freyheit.*
- [15] Nr. 1 (1. Jänner 1783): *Wiener Zeitung. Mit k. k. allergnädigster Freyheit.*
- [16] Nr. 18 (1. März 1788), pag. 501: *Wiener Zeitung. Mit k. k. allergnädigster Freiheit.*
- [17] Nr. 24 (24. März 1790), pag. 749: *Wiener Zeitung. Mit allergnädigster Freiheit.*
- [18] Nr. 81 (9. Oktober 1790), pag. 2627: *Wiener Zeitung. Mit k. k. allergnädigster Freiheit.*
- [19] Nr. 10 (1. Februar 1800), pag. 349: *Wiener Zeitung. Mit k. k. allergnädigster Freiheit.*
- [20] Nr. 27 (3. April 1805), pag. 1437: *auch k. k. privilegierte Wiener Zeitung.*
- [21] Nr. 1 (3. Jänner 1807), pag. 3: *Oesterreichisch-Kaiserliche privilegierte Wiener-Zeitung.*
- [22] Nr. 1 (1. Jänner 1812), pag. 1: *Oesterreichisch-Kaiserliche privilegierte Wiener-Zeitung.*

Anhang: Literatur zum Wien[n]erischen Diarium (in Auswahl)

- Martha BERGER, *Wienerisches Diarium 1703–1780. Ein Beitrag zur Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Presse*, Dissertation Wien 1953.
- Wilhelm BÖHM, *Geschichte der Wiener Zeitung. Von J. B. Schönwetter bis Friedrich Uhl*, in: *250 Jahre Wiener Zeitung. Eine Festschrift*, Wien 1953, 8–33.
- Manfred BOBROWSKY, *Das Wiener Intelligenzwesen und die Lesegewohnheiten im 18. Jahrhundert*, Dissertation Wien 1982.
- Christoffer DEUTSCHMANN, *Die Wahrnehmung der Französischen Revolution durch die Wiener Zeitung. „Alle Menschen sind frey“; die Darstellung der Ereignisse in Frankreich von 1789–1799*, Diplomarbeit Graz 2014.

- Wolfgang DUCHKOWITSCH, Absolutismus und Zeitung. Die Strategie der absolutistischen Kommunikationspolitik und ihre Wirkung auf die Wiener Zeitungen 1621–1757, Dissertation Wien 1978.
- Wolfgang DUCHKOWITSCH, Zeitung und Bibliothek. Der Stand der Erschließung österreichischer Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts und Vorstellungen für den Soll-Zustand, in: Otto MAZAL – Eva IRBLICH (Hg.), Das historische und wertvolle Buchgut in der Bibliotheksverwaltung, Wien 1980, 55–61.
- Anna FLEISCH, Kaiserinnen in der Öffentlichkeit. Darstellungen und Handlungsräume in der Wiener Zeitung (1703–1721), Masterarbeit Wien 2015.
- Andreas GESTRICH, Kriegsberichterstattung als Propaganda. Das Beispiel des „Wienerischen Diarium“ im Siebenjährigen Krieg 1756–1763, in: Ute DANIEL (Hg.), Augenzeugen. Kriegsberichterstattung vom 18. zum 21. Jahrhundert, Göttingen 2006, 23–39.
- Andreas GOLOB, Mediale Reflexionen auf Schritt und Tritt. Zeitungsberichterstattung über Habsburgerreisen im 18. Jahrhundert, in: Renate ZEDINGER – Marlies RAFFLER – Harald HEPPNER (Hg.), Habsburger unterwegs. Von barockem Pomp zur smarten Businessstour, Graz 2007, 9–29.
- Moritz GRUENEBAUM, Seltsame Berufsbezeichnungen aus den Sterbelisten des Wienerischen Diariums, der Wiener Zeitung und den Tauf- und Totenprotokollen der Wiener Pfarrämter 1740 bis 1828, in: Unsere Heimat 17 (1946), 191–198.
- Susanne HEHENBERGER – Evelyne LUEF, Die Wiener Zeitung als kriminalitätshistorische Quelle. Über die Erstellung einer Datenbank zur Kriminalität in und um Wien 1703–1800, in: Frühneuzeit-Info 21/2 (2010), 198–201.
- Rudolf HOLZER (Hg.), 250 Jahre Wiener Zeitung. Eine Festschrift, Wien 1953.
- Rita KLEMENT, Das Wiener Alltagsleben in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Spiegel des Wienerischen Diariums, Diplomarbeit Wien 2012.
- Anton KNOLL, Aus den Archiven und Bücherspeichern der Österreichischen Nationalbibliothek. Der erste über Mozart erschienene Artikel im „Wienerischen Diarium“, in: Biblos. Beiträge zu Buch, Bibliothek und Schrift 55/2 (2006), 129–134.
- Paul KÖPF, „Wir haben Nachricht aus Amerika“. Der amerikanische Revolutionskrieg in zeitgenössischen Wiener Zeitungen 1774–1781, Diplomarbeit Wien 2009.
- Paul KÖPF, „Daß alle Menschen gleich erschaffen sind“. Die Amerikanische Revolution im Spiegel zeitgenössischer Wiener Zeitungen, in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 24 (2009), 183–196.
- Andreas LIESS, Ein Jahreskreis im barocken Wien. Kultur und Leben. Auszüge aus dem „Wienerischen Diarium“, Wien 1965 (Österreich-Reihe 270/272).
- Michael NEUNDLINGER, Stadt-Fluss-Beziehungen als hybride Geschichte. Die Wiener Donau als sozionaturaler Schauplatz, 1700–1890, Masterarbeit Klagenfurt 2011.
- Michael NEUNDLINGER, „Der große Faden unserer zukünftigen Geschicke“. Die Wiener Donau als sozionaturaler Schauplatz 1744–1890, in: Pro Civitate Austriae 17 (2012), 31–56.

- N. N., Zur Geschichte der kaiserlichen Wiener Zeitung, 8. August 1703/1903, Wien 1903.
- Gustav OTRUBA, Die Anfänge der Französischen Revolution. Ihre wirtschaftlichen und sozialen Ursachen, die Abschaffung der Feudalität und die Erklärung der Menschenrechte im Spiegel der Berichterstattung der „Wiener Zeitung“, in: Wiener Geschichtsblätter 44/4 (1989), 145–179.
- Leonore PÜHRINGER-ZWANOWETZ, Unbekannte Zeitungsnachrichten vom Wiener Barock. Mit einem Anhang von Auszügen aus den Beständen des Hofkammerarchivs; in: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 28 (1975), 182–214.
- Andrea REISNER – Alfred SCHIEMER, Das Wien(n)erische Diarium und die Entstehung der periodischen Presse, in: Matthias KARMASIN – Christian OGGOLDER (Hg.), Österreichische Mediengeschichte. Band 1: Von den früheren Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500 bis 1918), Wiesbaden 2016, 88–112.
- Claudia RESCH, Historische Zeitungen im digitalen Medium, in: Ingo BÖRNER – Wolfgang STRAUB – Christian ZOLLES (Hg.), Germanistik digital: Digital Humanities in der Sprach- und Literaturwissenschaft, Wien 2018, 183–198.
- Claudia RESCH, „Zeitungs Lust und Nutz“ im digitalen Zeitalter. Partizipative Ansätze zur Erschließung historischer Ausgaben der Wiener Zeitung, in: Thomas BALLHAUSEN – Christina KRAKOVSKY (Hg.), Inmitten des Digitalen: Internationale Programmatiken und österreichische Fallbeispiele (medien & zeit 2/2018), 20–31.
- Barbara SCHAFFER-WEINZETTL, Warenwelt im Biedermeier. Gewerbliche Produktanzeigen in der Wiener Zeitung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Diplomarbeit Wien 2007.
- Wilfried SCHEIB, Die Entwicklung der Musikberichterstattung im Wienerischen Diarium von 1703 bis 1780 mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Oper, Dissertation Wien 1950.
- Cornelia SCHEIN, Maria Theresia und ihre Kinder. Die Berichterstattung des Wienerischen Diariums von 1740–1780, Masterarbeit Wien 2015.
- Martin SCHEUTZ, „... hinter Ihrer Käyserlichen Majestät der Päpstliche Nuncius, Königl. Spanischer und Venetianischer Abgesandter“. Fronleichnamsprozessionen im frühneuzeitlichen Wien, in: Richard BÖSEL – Grete KLINGENSTEIN – Alexander KOLLER (Hg.), Kaiserhof – Papstthof (16.–18. Jahrhundert), Wien 2006, 173–204.
- Andrea SEIDLER, Im Schatten des Wienerischen Diariums. Das erste Jahrzehnt der Preßburger Zeitung (1764–1773), in: Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich. Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 16 (2001) 75–84.
- Franz-Stefan SEITSCHEK, „Einige caeremonialpuncten bet(reffend)“. Kommunizierende Gefäße: Zeremonialprotokoll und Wiener Diarium als Quelle für den Wiener Hof (18. Jh.), Diplomarbeit Wien 2011.
- Stefan SEITSCHEK, Nachrichten für die Kaiserresidenz – die Anfänge der Wiener Zeitung, in: Österreich Edition 11 (2015).

- Stefan SEITSCHKEK, „aldorten der Ruf erschollen / als ob ein gewisser Erb-Prinz von Strassen-Räubern wär auf der Reiß umbracht worden“: 1716 bis 1718. Das Ringen um einen Ausgleich in Europa und die Flucht des Zarewitschs im Wiener Diarium, in: Jahrbuch für Geschichte der Stadt Wien 74 (2018), 181–204.
- Stefan SEITSCHKEK, Die Tagebücher Kaiser Karls VI. Zwischen Arbeitseifer und Melancholie, Horn 2018.
- Eleonore SENNER, Die Zeit Karls III. von Spanien (1759–1788) im Spiegel der Berichterstattung des „Wiener Diarium“, Dissertation Wien 1999.
- Franz STAMPRECH, Die älteste Tageszeitung der Welt, Werden und Entwicklung der „Wiener Zeitung“. Dokumentation zur europäischen Geschichte, Wien 1974.
- Kurt STRASSER, Die Wiener Presse in der josephinischen Zeit, Wien 1962.
- Nadja TRAXLER-GERLICH – Peter BOCHSKANL (Hg.), 300 Jahre Wiener Zeitung 1703–2003. Eine Festschrift mit einem Begleitteil zur Ausstellung „Zeiten auf Seiten“ in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien 2003.
- Karl WAGNER, Die Wiener Zeitungen und Zeitschriften der Jahre 1808 und 1809, Wien 1914.
- Alexander WEINMANN, Johann Traeg. Band 2: Die Anzeigen des Kopturbetriebes Johann Traeg in der Wiener Zeitung zwischen 1782 und 1805, Wien 1981 (Wiener Archivstudien 6).
- Beatrice WINDISCH, Der Staatswerdungsprozess Haitis 1804 bis 1825. Aus dem Blickwinkel österreichischer Berichterstattung in Form der „Wiener Zeitung“, Diplomarbeit Graz 2017.
- Alfred WURM, Die amtliche Pressepolitik während der napoleonischen Besetzung Wiens 1805/09 an Hand der k. k. privilegierten Wiener Zeitung, Dissertation Wien 1947.